

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Eine Winternacht auf der Locomotive. Eine Skizze von Max Maria von
Weber

[urn:nbn:de:bsz:31-337049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337049)

Eine Winternacht auf der Locomotive.

Eine Skizze

von

Max Maria von Weber.

„Wer fährt heute den Nachtschnellzug?“ fragte der Inspector, kurz vor Mitternacht aus der Thür seines behaglichen Cabinets in die Abfahrtsballe zu Moorstedt heraustretend, in die ein schneidender Nordostwind seines Schneegestöber hereinwehte und die lange Perspective der Gasflammen bald aufstackern ließ, bald halb verblöschte. Der Schnellzug stand vor dem breiten, stattlichen Perron, die Thüren der wenigen eleganten Wagen erster und zweiter Klasse, aus denen der Zug bestand, waren geöffnet und ließen, in dem matt beleuchteten Innern der Coupées, die wunderlichen Pelz- und Faltenmassen halb erkennen, welche die Sitze der Nachtschnellzüge im Winter erfüllen, und aus denen nur hier und da eine rothgefrorene Nase oder ein athmender Mund hervorschaut, und noch seltener das verschlafene um sich blinzelnde Gesicht eines erwachenden, verdrossenen Passagiers sich erhebt, der im Zweifel, ob er sich in Prag, Dresden oder Hannover befinde, den Schaffner nach Zeit, Ort und dem Grunde fragt, „warum so lange gehalten werde?“ Nur wenige Passagiere hatten am Ort den Zug verlassen, noch weniger waren dazu gekommen, nur hier und da schob sich eine dunkle, dick verummunte Gestalt mühsam durch die Wagenthüre, während die Handlarren mit nervenererschütterndem Rollen die wenige Bagage nach dem Gepäckwagen schafften, Packer, Packmeister und Postschaffner mit monotonem Rhythmus sich Eilgut-, Gepäck- und Poststücke zuzählten und die Wagenrevisoren sorgsam mit Laterne und Hammer an den Wagengestellen hinkrochen, jede Achse, jedes Rad, jede Feder beleuchteten, oder mit dröhnendem Hammerschlag prüften, denn nur ein durchaus revidirter Schnellzug darf seinen Lauf fortsetzen. In dieß officielle Mißgetön mischt sich das Schreien der Kellner, die am Zuge auf- und ablaufen und den schlaftrunkenen, aus ihren Pelztragen erschreckt auffahrenden Passagieren mit gellender Stimme: Rog! Glühwein! Tasse Warmbier! offeriren. Es ist charakteristisch für Deutschland, dieses Trank- und Speiseausbieten auf den Stationen!

In Frankreich, Belgien, vor allem in England, werden dem Reisenden fast mit Gewalt Zeitungen in die Hand gesteckt. Der Deutsche kann, so scheint es, zu jeder Stunde, an jedem Orte essen und trinken, wie der Engländer unaufhaltsam liest, wo ihm Licht und Gedrucktes geboten wird.

„Wer fährt den Nachtschnellzug?“ fragt der Inspector, der am Zuge entlang schreitet, indem sich soeben die hochbeinige Schnellzugmaschine zischend und mit glühendroth aus der geöffneten Feuerthür angestrahltem Dampfe, ohne Anstoß, geschickt an den Zug legt. „Der alte Zimmermann“, tönt die Antwort zurück und zugleich drängt sich eine kurze, dick in einen Lederpelz, um den ein Riemen als Gurt geschnallt ist, gehüllte Gestalt zwischen dem Geländer der Maschine und dem Tender hervor und salutirt den Inspector. Der „alte“ Zimmermann ist ein Mann im Lebensalter der höchsten Mannesrüstigkeit, aber ein alter Locomotivführer, denn während eines Vierteljahrhunderts auf der rüttelnden, tobenden Maschine stehend, in Wetter und Sturm, Hitze und Regen einen Weg zurückzulegen, der zehnmal um den Erdball reicht, das ist eine Arbeit, die schneller zum Greise macht, als mit der Feder hinterm Ohr am warmen Ofen Acten lesen. Zimmermann hebt bei den schwankenden, matrosenartig breitspurigen Schritten, mit denen er herankommt, beschwerlich die vom Stehen auf der dröhnenden Maschine schwach gewordenen Beine, die in dicken Filzstiefeln stecken. Er hat die Pelzmütze tief über die Ohren gezogen und ein Tuch um Genick und Hals gewunden. Aus den unbehülftlichen Hüllen schaut ein kleiner Theil eines gutmüthigen, jovialen, dunkel von der Kälte broncirten Gesichts. Die fast violettglänzende Nase zeigt trotzdem keine Spur der Kälte, die hier geistige Getränke zu entzünden pflegen, die Augenlider sind verschwollen, das Weiße der lebhaften Augen gereizt und geröthet.

„In fünf Minuten sind wir fertig, wie sieht's bei Ihnen, Zimmermann?“ fragt der Inspector. „Verdammt kalt, Herr! 13 Grad schlecht gemessen,“ entgegnet dieser, „hab mein Directions-Warmbier, für das sie Gott segne, schon im Leibe; meine Luise bringt mir aber noch einen Kaffee mit einem Rum, den trink ich, während ich meinen „Greif“ noch einmal residire und schmiere; Teufel! gegen diesen Nordost wird heute der Schnee stehen, als würde man mit Schutzwegen aus Blaseröhren beschossen! Da ist die Luise schon!“ — Ein kleines Weib, dick beschneit, läuft in der That mit einem Handkorbe eilends über den Perron, knixt vor dem Inspector und packt dann, eilends mit dem Locomotivführer nach der Maschine schreitend, den Kaffeetopf aus, dessen Inhalt sie ihm einschenkt, während er seine mächtige Schnellzugmaschine, die mit den glühenden Augen ihrer großen Laternen feindslich hinaus in das Schneegestöber starrt, die Delfanne in der Hand, nochmals umschreitet, jeden Theil nochmals besichtigt, sich überzeugt,

ob Del in allen Schmiergefäßen, der Kofst gehörig von Schlacke gereinigt, die Sieberböhre des Kessels von Asche befreit, nichts locker und nichts zu kamm angezogen und sein „Greif“ im Stande sei, seine Riefenglieder geschmeidig spielen zu lassen, seine 120 Pferdebefräste frei zu entwickeln und seinen gewaltigen Leib, mit der daran hängenden Last, über 2000 Centner schwer, mit Ablerschnelligkeit durch die Sturmnacht fortzureißen.

„Will die Verwaltung immer noch nicht dran, Euch armen Kerls Schutzkabinen auf die Maschinen zu bauen?“ fragt der Inspector den Locomotivführer, „ihr müßt barbarisch da vorn in einer solchen Winternacht leiden.“ — „Ja ja, die Herren in ihrem Sessionszimmer wissen's nicht, wie ein Schneenordost schneidet,“ antwortet der Führer aus seinen dicken Tüchern dumpf heraus, „und meinen, wir hörten und sähen Nichts in dem Häuschen. Ob man wohl besser mit so verbundenen Ohren hört, mit so entzündeten Augen sieht?“ setzte er lachend hinzu, auf seinen Kopf deutend und dann, „fertig, Herr! Sie können's Zeichen geben lassen.“ Der Inspector winkt, die tobende Perronglocke jagt mit gellendem Schellenlaut nochmals die Schläfer in den Wagen empor und ihre letzten Töne verschwimmen in dem noch abscheulicheren, langgehaltmen Pfliffe der Maschine. Dann hört man draußen die lauten Doppelschläge der electrischen Glocken c, e, — c, e, — c, e, im Sturmwind verwehen. „Gott behüt Dich, Zimmermann,“ sagt die Frau, dem auf der Maschine stehenden Führer noch einmal die Hand reichend. — „Gute Nacht, Frau! denkt an mich, wenn ihr warm liegt.“ — „Du armer Karl.“ — Er legt die bepelzhandschuhte Faust auf den Regulator, ein Ruck, die Maschine setzt sich in Bewegung, stöhnend, wie widerwillig, folgen ihr die Wagen, puffend bläst sie die erste Dampfwolke gegen das Dach der Halle, die zweite schon in das dicke Schneegestöber, daß die Flocken, wie entsetzt emporgerissen, auseinanderstieben. Heulend fällt der schneidende Sturm die beiden schweigenden Männer auf der Maschine, den Locomotivführer und den Heizer, an und schießt ihnen, wie Eisnadeln, horizontal fast, die im Scheine der Locomotivlaternen glitzernden und wie Millionen kleine, kalte Quälgeister tanzenden Schneeflocken in's Gesicht. Der Führer sieht sich um, ob auf dem Zuge Alles recht und in Ordnung. Der Schein der beleuchteten Wagenfenster gleitet über den Schnee. — Wie behaglich muß es in den gepolsterten, warmen Coupées sein! — Auf dem Wagen, wie schwarze Klumpen, sitzen die Schaffner in Pelze und Mäntel vergraben, der Sturm fährt mit wüstem Zischen zwischen Rädern und Wagen durch. —

Die rothen Lichter der Signale an den Ausweichungen gleiten langsam vorüber; jetzt hat der Zug das letzte derselben hinter sich und ist auf freier, offener Bahn.

Nabensfinster, sturmtobend, schneeburchrieselt liegt die Nacht vor dem Führer, kaum den Schornstein seiner Maschine kann er sehen. Welche Gefahren birgt diese Finsterniß für ihn? Hat ein Arbeiter eine Hacke auf der Bahn liegen lassen? hat der Sturm einen Baum umgelegt, oder einen Wagen von einer Station auf die Bahn hinausgetrieben; hat der Druck der Schneewehe die Telegraphenleitung gesülzt? Oder steht nur eine Ausweichung nicht auf das rechte Gleis? hat eine, aus dem Boden sickernde Quelle einen Eislumpen auf dem Gleise gebildet?

In allen diesen Fällen ist er in höchster Gefahr des Leibes und Lebens und wenn er jetzt den Regulator weiter öffnet und die Maschine schneller und schneller puffend und keuchend in die compacte Finsterniß der Nacht, in der das Heulen des Sturmes auch jeden Warnruf der Signale verschlingt, hineinschießt, schneller und schneller, bis ihre dröhnenden Räder kaum mehr die Schienen zu berühren scheinen, so rast er derselben blindlings entgegen. — Ganz allein in Gottes Hand — Nichts steht ihm zur Seite, als sein Muth, seine Wachsamkeit und seine Entschlossenheit. Und so steht er denn auf der dahinjagenden Maschine, den Blick, trotzdem der Sturm und Schnee seine entzündeten Augen geißelt, auf den engbegrenzten Schein gerichtet, den die Laternen der Locomotive mit zitterndem, blaugingezognem Strahl auf die Bahn werfen und der, beim windschnellen Laufe der Maschine, die Pfähle der Telegraphenleitung in gradherabschießende Blitze wandelt, und Bahnhäuser, Wasserkräne, Gerüsch, Felswände, Brücken, in wilder Hast, wie auf ihn losstürmende Phantasmagorien aus der Nacht emportauchen und eilends wieder versinken macht.

Zuweilen blinken, wie roth aufstehende, freundliche Sterne, Lichter aus Hütten nah gelegener Dörfer herüber. — „Wie warm und sicher und traulich muß es um diese herum sein!“ — doch da sind sie schon wieder verschwunden in einem wilden Wirbel ausgepeitschten Schnees, oder den puffigen Massen Dampf, die die Maschine windabwärts schleudert und die sie wallend und wälzend begleiten, wie die Dämonen ihrer eigenen Hast und Eile. Vorbei! Vorbei! Vorwärts! der Locomotivführer sieht nach der Uhr. Der Sturm hält auf; er ist 4 Minuten hinter der vorgeschriebenen Zeit. Vorwärts! Er öffnet den Regulator weiter, rascher noch wird das Tempo der rasselnden Schläge, eilender noch schießt der Zug in die Nacht hinein. — „Heuern!“ ruft er, nachdem der Zug eine halbe Stunde gedauert hat, seinem Heizer durch den Sturm zu, der, durch den Laut der Maschine vermehrt, den Schall vom Munde jagt, so daß das noch dazu von Prasseln, Zischen, Klappern und Heulen überäubte Wort, kaum das Ohr des Nächststehenden zu erreichen vermag.

Der Heizer steht, träumend vor sich starrend, am Hemmapparat (der Brems)

des Tenders und hört ihn nicht. „Gärtner! Feuern!“ schreit ihm da Zimmermann zu, ihm die Hand auf den Arm legend. Dieser fährt empor und greift nach der Kohlenschaufel, während der Führer die Thür der Locomotivfeuerung aufreißt. Ein ungeheurer, glänzender Lichtblümel fährt aus der weißglühenden Feuermasse durch die Thür fast senkrecht nach dem Himmel empor, verwandelt die Dampfmasse in eine wilde, rothglühende Jagd der Hölle und berührt mit seinem Strahlenbüschel das tiefhinziehende Schneegewölk. In dem Gluthlicte duckt sich die dunkle Gestalt des Heizers etwa zehn mal hin und her, jedesmal auf dem Tender die mächtige schwere Kohlenschaufel füllend und sie in die Feuerung ausstürzend. Er hat etwa 2 Centner neues Brennmaterial in die weißglühende Masse geworfen. Der Locomotivführer schließt die Feuerthür, das Strahlenbüschel, das aus ihr schoß, erlischt und erhitzt und aufathmend tritt der Heizer an seinen Posten zurück, während eine ungeheure, prachtvolle Funkenmasse, wie die schönste Feuerwerksgirandole, dem Schornstein entströmt, dessen gewaltiger, künstlicher Zug die leichtern Theile des frisch aufgeworfenen Brennstoffs, rasch entzündet, als zischende Funken in den Schneesturm hinausgeschleudert.

„Was haben Sie denn, Gärtner?“ schreit der Führer dem Heizer ins Ohr, „Sie sehen und hören ja heut nicht! Passen Sie auf!“ — „Ach Herr Zimmermann,“ schreit Gärtner zurück, „mir geht's schlecht! meine Frau liegt zu Hause in schweren Kindesnöthen halb todt, die Schwester, die sie pflegt, ist krank geworden — jetzt ist sie mit der zehnjährigen Hedwig ganz allein — und ich mußte fort zum Dienst — Gott allein kann helfen!“ —

Der Führer wendet sich ab und zieht die Pelzmütze tiefer über die Augen. — „Da ist Wolfsberg,“ sagt er nach einiger Zeit, als die rothen und weißen Lichter einer Station durch das Schneewirbeln vor ihnen aufzuschimmern beginnen. — Er pfeift und gleich darauf poltert der Zug unter das überhängende Dach des Perrons der Station.

Eilend umschreitet er hier seine Locomotive, ihre dicht mit Schneeschlicker, der sich in den Ecken und Vertiefungen des Apparates zu dicken Massen angehäuft hat, bedeckten Theile prüfend und belachend, von denen er oft mit der Hand erst diese kalte Decke wegstreichen muß, um sie sehen zu können. Da ruft der, während dem unter der Maschine mit dem Ausharken der Schlacken aus dem Roste der Feuerung beschäftigte Stationsheizer: „Herr Zimmermann, der Rost des „Greif“ ist so dick heut verschlackt, ich komme nicht durch damit in den vier Minuten Aufenthalt!“ Rasch springt der Führer, mit dickem Pelz und Mütze angehan, in die Schürgrube hinab, packt die schwere Feuerkrücke mit und sie in die Feuermasse des Rost's, die weißglühende Hitze herabstrahlt, hineinschobend, arbeitet der schwerbekleidete Mann angestrengt und hastig, bis das Feuer wieder in

vollkommen regelrechtem Zustande ist, und er in wenig Minuten kochend und schweißtriefend aus der Grube steigt — „Abfahrt!“ ruft der Oberschaffner. Es läutet. Auf die Maschine klettert der Mann, dessen Lungen noch von der Anstrengung athmend fliegen und dem der Schweiß unter der Pelzmütze vorrieselt.

„Preisfen!“ Und hinaus geht es wieder unaufhaltsam in die eiskalte Schneesturmacht, die mit 13 Grad kalter, schneidender Zugluft die schweißgetränkten Haare in wenig Sekunden in starrende Eisnadeln verwandelt. — —

Vorwärts! vorwärts! — —

Der Sturm hat aufgefrischt. Von unten nach oben stürzenden Katarakten ähnlich, jagt er von den großen Flächen der Dammabfchungen den staubartigen, feinen, kalten Schnee empor, der auf der Fläche der Bahn, wie in wilden Wegen, dahin jagt, deren Brandungen an die eilende Maschine anschlagen und, hoch über ihren Schornstein hinwirbelnd, die stillen Männer mit immer neuen Fluthen von stechenden Eisnadeln überfröhen, oder sich an windstillen Orten heimtückisch zu lockern Windwehen zusammenlagern, die, im voraneilenden Lichte der Locomotivlaternen, plötzlich wie weiße, über der Bahn liegende Mauern gepenstlich aus der Nacht auftauchen, dem beherztesten Führer jedesmal, wenn er mit seiner Locomotive in die weiche, unheimliche Masse hineinsilrmt, einen Schauer durch die Seele jagen und, sich hoch vor der wilddurchbrechenden Maschine aufbäumend, dieselbe mit solchen Schneemassen überschütten, daß die Männer auf derselben sich am Geländer festhalten müssen, um nicht durch ihren wüthigen Schlag herabgeschleudert zu werden. — —

„Es schneit stark!“ sagen die Passagiere, die im Wagen einen Augenblick erwachen und, sich streckend, ein Fenster, an das sie den Schnee knisternd anschlagen hören, mit der Wagenquaste zu säubern suchen. „Wir fahren schlecht.“ flügen sie, gähmend nach der Uhr sehend, hinzu, „versucht beschwerlich das Nachtreisen im Winter!“ — wickeln sich in ihre Pelze und drücken die Köpfe in die weichen Wagenecken. Vorwärts! Vorwärts!

Die Theile der Locomotive tropfen, aus dem Schornsteine, von dem Sicherheitsventil, der Pfeife, den Pumpen spritzt Wasser fein zertheilt ab, das hier an der Maschine herabrieselt und an ihren außen liegenden Organen gefriert, oder vom Sturm weggeblasen wird, dort aber Pelz und Mütze und Gesicht der Männer übersprüht, die schweigend auf dem Trittbrett stehen.

Nach und nach behängt sich die Maschine mit schweren Eiszapfen, dicke Eiskübel wachsen selbst an ihren schnellgedrehten, am raschesten schwingenden Organen, alle Zwischenräume füllen sich mit hartgefrorenem Schnee, und der Blick in die Theile der Maschine wird schwerer und schwieriger.

„Ich glaube die Pumpen frieren zu bei dem Wetter,“ sagt Zimmermann.
 „Wir wollen sie ein wenig spielen lassen.“

Er will die Hand nach den Griffen ausstrecken, den Kopf dahin wenden, fühlt aber die kräftige Faust festgehalten am Körper und empfindlichen Schmerz am Kinn. Die nasse Kleidung der Männer hat sich in einen starren Eispanzer verwandelt, Bart und Pelz sind in eine Eismasse zusammengeworren, die dicke Pelzmütze ist zu einem drückenden Helme geworden, an den Augenwimpern hängende Eisklumpen lassen die Lichter der auftauchenden zweiten Station in tausend Farben spielen. Sie reißen die am Rock festgefrorenen Ärmel los, sie strecken prasselnd und knisternd die Glieder, sie thauen die am Lippenbarte hängenden Eiszapfen im Munde auf, der, selbst halb erstarrt, nur schwierig Worte artikuliert.

„Station Koblenkirchen! 2 Minuten — Vorwärts! Vorwärts!“ — Unablässig weht der Schneesturm, dicker werden die Eiskrusten der Pelze, schwerer die immer mehr auf den Schultern lastende Kleidung, müder die erschütterten, durchdröhnten Glieder.

Die Stationen spinnen sich langsam ab, die Entfernungen scheinen mit der Ermüdung zu wachsen.

Unausprechliche Schlassucht beschleicht die Männer — „Ja gleich Matschen — —!“ ruft der Heizer Gärtner plötzlich in die Schneesturmnacht hinaus — er hat stehend genickt und geträumt, er sei daheim bei seinem armen, kreisenden Weibe! — —

„Gärtner! Gärtner!“ fährt ihn der Führer an, dem es selbst vor einer Minute war, als verwandelte sich das Heulen des Nordost in das Stütungslied des Gesangsvereins zu Lindstedt, dessen eifriges Mitglied er ist. — —

Und die Männer reißen die müden entzündeten Augen auf, entsetzt über die empfundenen gefährlichen Anwandlungen, die sich dennoch unwiderstehlich wiederholen. — — „Gott lob, es ist bald vorüber! noch eine halbe Stunde!“

„Es ist ein ganz polizeiwidrig scheußliches Wetter, Barones!“ sagt beim ersten, trübseligen Tagesgrauen der Gardecapitain Graf Pressel im geheizten Bataredecoupee erster Classe, indem er sich mit einem kleinen, zierlichen Kamm vor dem Spiegel durch den Bart und das dünne Haupthaar fährt, zu einer jungen Dame, die, neben ihrem schnarchenden im Zobelpelze vergrabenen Papa sitzend, eben erwacht, ein rosiges Gesichtchen von einem schwarzseidenen, dichten Schleier befreit, die durch den unruhigen Schlaf in reizende Unordnung gerathenen, dichten blonden Pocken mit feinehandschuhter Hand unter eine blauweibene Hermelinkapuze zurückdrückt und sich dann mit kleinen Fäusten den Schlaf aus den Augen reibt. „Wir ist zu Muthe,“ erwidert diese, „als hätte ich die ganze Nacht getanz.“ —

„Sehn Sie, Barones, dieß Schneetreiben; man kann nicht drei Schritt weit sehen, gut daß ich gesagt habe, daß der „Mahomet“ auf keinen Fall heut ausgeritten werden soll! Wenn die Burschen vorn auf der Maschine nur tüchtig aufpassen, sonst kann bei solchem Wetter, weiß Gott, Malheur passiren!“ — „Ach diese Leute sind das wohl gewohnt,“ sagt die kleine Barones gähmend. — „Es passiert aber doch immer noch Teufelci genug auf diesem verdamnten „Werkzeuge des Zeitgeists,“ wie es irgend so ein infamer Skribifax nennt. Die Eisenbahndirection sollte noch weit strenger gegen diese Maschinenkerls sein.“ — „Ja wohl Graf, das sagt Papa auch immer. Die Strenge fehle jetzt gegen die Dienstleute, und Güte, Vorforge und Herablassung verständen Sie nicht. Ist Ihr Fräulein Schwester diesen Winter bei Hofe vorgestellt?“ — —

Vorwärts! Vorwärts!

„Alter Greif,“ sagt Zimmermann zu seiner Maschine, die dick beeist, mit Schnee incrustirt, mit verschlacktem Roste schwerer und schwerer ihre Pflicht erfüllt. „Wir kommen heute beide wie die Eisbären an, beide erstarrt, durchgefroren, todtmüde — das war eine böse Nacht für uns beide — du sollst Pflege haben, sauber gemacht werden von Rad zu Schornstein und ich — ich will mich wärmen und aufthauen! — Gott sei Dank, da ist Hochfeld, die Endstation!“

Mühsam hob er den starren Arm im steisgefrorenen Aermel um zu pfeifen, als die Gebäude der großen Station, im ungemüthlichen Lichte eines stürmischen Wintermorgens, mit hie und da noch in den Fenstern glühenden Lichtern, dicken Eiszapfen an den Dächern und ihrer Dede und Unbehaglichkeit zum Vorschein kam.

Dröhnend rollte der Zug mit den letzten Athemzügen der fast verblühenden Maschine in die nur spärlich beleuchtete Halle. Der Inspector steht im Morgenpelze verdrießlich auf dem Perron. Mühsam sich bewegend, starr und kältematt, reicht ihm Zimmermann die Coursuruhr herab. „Sie kommen 20 Minuten zu spät,“ knurrt der Inspector, „Sie haben die Fahrtprämie verloren —“

„Es war eine böse Nacht, Herr Inspector,“ sagt der halberfrorene Fährer. — „Ja es thut mir leid,“ erwidert der Inspector, „Gaussig's Maschine ist defect geworden, bringen Sie den „Greif“ in Ordnung, in einer halben Stunde müssen Sie den Schnellzug zurück übernehmen.“ — Todtmüde, durchgefroren, sofort den ganzen Weg zurück und der Schneesturm tobt nach wie vor! — —

Das ist Locomotivführerdienst im Winter!

Das hat
in den nachgel
der große Feie
das Leben ist
lunne, von ab
Das tem
lunen; und
nachgelassene
beim Amiqu
machtes gar
gar selbst wie
ist die nach
angelegte Fe
fischen Fein
gegen die
weist. —
Wegen
anderm
denk, daß
sahls, B
hier, daß
emfinafi
Landrech
nach Bu
böhen.